

## **Geographische Risikoforschung – eine Standortbestimmung**

Bericht zum 25. Treffen des Arbeitskreises Naturgefahren/Naturrisiken (03./04.02.2013, Hamburg)

Die geographische Risikoforschung hat sich seit ihren Anfängen sowohl mit physischen als auch sozialen Aspekten von Gefahren, Risiken und Katastrophen befasst und versuchte natürlichen, physischen bzw. materiellen Prozessen ebenso gerecht zu werden wie sozialen Strukturen, Handlungen, Kommunikationen bzw. Deutungen. Fünfzehn Jahre nach der Gründung des AKs Naturgefahren/Naturrisiken, und im Anschluss an das 24. AK-Treffen in Bonn, stand daher beim aktuellen Treffen in Hamburg die Frage der Anschlussfähigkeit unterschiedlicher Geographien im Bereich der Risikoforschung im Mittelpunkt. Es wurde intensiv diskutiert, wie neue Theorien und Methoden einen Beitrag leisten können zu einer gegenseitigen Bereicherung der Arbeitsschwerpunkte in Physischer Geographie und Humangeographie. Vor dem Hintergrund einer zunehmenden innerdisziplinären Interdisziplinarität wurde im Rahmen des Arbeitstreffens diskutiert, was 15 Jahre gemeinsamer Arbeit im AK hierzu beigetragen haben. Beschäftigen wir uns mit „old wine in new bottles“? Inwieweit ist es notwendig, Paradigmen der jeweils anderen Disziplin aufzugreifen und gewinnbringend im eigenen Forschungskontext einzusetzen? Ist – vor dem Hintergrund der Globalisierung und des Globalen Wandels – eine Beschäftigung mit Naturgefahren und Naturrisiken noch zeitgemäß, oder benötigt es eine Öffnung des AKs hin zu einer geographischen Risikoforschung? Wenn ja, was ist das „geographische“ an der Risikoforschung im Unterschied zu anderen Wissenschaftsdisziplinen? Von besonderem Interesse waren Überlegungen zur Überwindung bzw. Thematisierung der Dichotomie von Gesellschaft und Natur bzw. Sinn und Materialität. Wege in Richtung integrativer und nicht-dualistischer Zugänge in der Gesellschaft-Umwelt-Forschung wurden diskutiert. Ebenso stand die Frage nach der Konstruktion und Verräumlichung von Risiken, Verwundbarkeiten und Unsicherheiten im Vordergrund; vor dem Hintergrund verschiedener Zugänge zum Verhältnis von Raum und Risiko.

*Heike Egner* (Klagenfurt) unternahm in ihrem Keynote-Vortrag „Geographische Risikoforschung: Jenseits der Dichotomie von Sinn und Materie?“ eine Reformulierung des bekannten Dualismus von realistischen und nicht-realistischen Zugängen in der Geographie. Ausgehend von der Quantenphysik (Stichwort „Kopenhagener Deutung“) und deren Einsicht, dass sich Materie – ganz im Gegensatz zur Alltagserfahrung – erst im Moment der Beobachtung materialisiert, stellte sie die Gegenüberstellung von „realer“ Realität und deren Beobachtung in Frage. Sie schlussfolgerte, dass es einer Theorie der Beobachtung bedürfe, die weiter gehe als derzeitige Beobachtungstheorien, welche meist auf der (theoretischen) Setzung basieren, dass sich Realität erst im Moment der Beobachtung *realisiert*. Es bedürfe

aber einer Beobachterposition, die davon ausgehe, dass sich Materialität erst im Moment der Beobachtung *materialisiere*, eine deutlich radikalere Position als bisherige beobachtungstheoretische Perspektiven.

*Detlef Müller-Mahn* (Bayreuth bzw. Bonn) referierte über „das ‚Geographische‘ an der Risikoforschung“ und stellte folgende Aussage ins Zentrum seiner Ausführungen: Es gibt kein exklusives Feld der Geographie. Alles was Geographinnen und Geographen machen, können grundsätzlich andere Disziplinen auch. Daher könne sich die Geographie nicht auf ontologische und epistemologische Grundlagen zurückziehen. Qua Tradition, Interesse und Erfahrung habe die Geographie jedoch drei Distinktionsmerkmale, die es erlauben, Themen einer „Geographischen Risikoforschung“ zu bestimmen: Raum (z.B. Verräumlichung und Regionalisierung); Skalen (Zusammenhang zwischen Wirkungsebene und Machthierarchien) sowie integrative Perspektiven (Schnittstellenprobleme). Er schlägt vor, jenseits konstruktivistischer und realistischer, bzw. kulturalistischer oder objektivistischer Zugänge, einen gewissen Pragmatismus in der Risikoforschung zu bewahren, und in diesem Sinne eine Auseinandersetzung mit ‚riskscapes‘ (in Analogie zu landscapes) zu betreiben.

In der Diskussion beider Vorträge wurde deutlich, dass gerade in der (geographisch-wissenschaftlichen) Praxis Dichotomien bzw. Dualismen weit verbreitet und alles andere als leicht zu überwinden sind; dass sie aber auch durchaus kritisch zu sehen sind. Im folgenden Workshop-Block wurde intensiv über die Erwartungen an den AK debattiert, verbunden mit möglichen zukünftigen Themen, die im Rahmen des AKs eine zentrale Rolle spielen sollen. Hierzu wird seitens des AKs im Vorfeld des nächsten Treffens in Passau ein Thesenpapier formuliert und zirkuliert.

Im Anschluss wurden neuere Arbeiten aus dem Bereich der Naturgefahren- und Naturrisikoforschung präsentiert.

Passend zum Thema referierte *Thomas Kox* (Berlin) über die „Wahrnehmung und Kommunikation von Unsicherheiten in Wetterwarnungen“. Während es in der Wissenschaft durchaus gängige Praxis ist, Prognosen mit Hilfe von Wahrscheinlichkeiten anzugeben, ist das Verständnis von wahrscheinlichkeitsbasierten Wettervorhersagen in der Bevölkerung durchaus differenziert zu betrachten. Verschiedene Studien zeigen jedoch, dass das Verständnis entscheidend durch das kulturelle Vorwissen der Bevölkerung beeinflusst wird.

*Matthias Huttenlau* (Innsbruck) stellte in seinen Vortrag „Können Wasserkraftanlagen einen signifikanten Beitrag zum Hochwasserschutz in alpinen Tallagen leisten? Eine stochastische Fallstudie im Ötztal (Österreich)“ die These auf, dass Wasserkraftanlagen helfen, das Hochwasserrisiko in Unterlieger-Gemeinden deutlich zu verringern. Das Spannungsfeld *green energy* versus Landschaftsschutz würde hierdurch um eine weitere Facette erweitert, die zukünftig genauer untersucht werden sollte.

*Tanja Tillmann* (Oldenburg) präsentierte im Rahmen einer kurzen Posterpräsentation ihre Arbeiten zum Potential von Georadar für die Ortung von Lawinenschüttungen sowie die

Möglichkeit, mit Hilfe dieser Methode washover-Effekte im Küstenbereich zu detektieren und historische wie rezente Ereignisse im sandigen Sedimentationsraum von Dünen- und Barriereinseln abzugrenzen.

Der organisatorische Teil des Treffens hatte den Rechenschaftsbericht der beiden Sprecher zum Inhalt. Im vergangenen Jahr ist die Mitgliederzahl des AK leicht angestiegen auf aktuell 116 Mitwirkende. Die 22 Teilnehmenden haben in Folge die Sprecher einstimmig wiedergewählt. Mittelfristig wurde angeregt, im Sinne einer paritätischen Vertretung aller Mitwirkenden auch auf die gleichberechtigte Vertretung beider Geschlechter bei den Sprechern hinzuwirken.

Wir möchten uns ganz herzlich bei Daniela Siedschlag und Nicole Kruse für die hervorragende Organisation und Betreuung vor Ort bedanken und freuen uns auf ein Wiedersehen im Rahmen des Geographentages in Passau. Ein Call for Papers wird rechtzeitig im Rundbrief und über den Mailverteiler erfolgen.

Sven Fuchs, Wien und Christian Kuhlicke, Leipzig



Teilnehmende des 25. AK-Treffens in der Bibliothek des Instituts für Geographie der Universität Hamburg